

und nur an jenen genannten Lichtungen und am Rande des Waldes, sodann wieder in alten Schlägen, wo die hohen, alten Bäume sich mehr einzeln stellen, Moos ansetzen und da und dort vom Glatteis etwas faulrindig werden, da sucht man bei günstiger Witterung nie vergebens nach den verschiedenen Arten unsrer charakteristischen Limax-Clausilien- und interessante Helix-Arten, und was man kaum erwarten sollte, auch nach *Helix hortensis* und *nemoralis*, welch letzterer Vorkommen auf der Alb bisher ausdrücklich aber irrthümlich in Abrede gezogen wurde. Ja in solchen Lichtschlägen dringen diese Thiere oft sehr tief in den Hochwald selber ein, worüber unten bei den einzelnen Arten mehr.

So viel über unsern Wald. Was nun weiter die Physiognomie der waldlosen Hochfläche des Gebirgs betrifft, so setzt sich dieselbe jetzt fast ausschliesslich nur noch aus Culturland, aus Wiesen und Ackerfeld zusammen, während die Waiden und Mäder von Jahr zu Jahr mehr zusammenschrumpfen. Die Aecker sind vor Allem mit Dinkel, Gerste, Roggen, Haber, Kartoffeln, Klee und Luzerne, nur sehr wenige mit Waizen und Pferdebohnen bestanden. Der Hopfenbau, der ein treffliches Product liefert, fängt eben erst an. Diese unsre Culturpflanzen mögen einen Begriff von unsrem Klima geben, besser als durchschnittliche Thermometergrade der Monate oder des Jahres.*)

*) Das Klima der Alb hat sich überhaupt seit Menschengedenken offenbar bedeutend verändert. Man staunt, wenn man heute die Schilderungen des zuverlässigen G. v. Martens in seiner oben citirten Abhandlung vom Jahre 1826 über die Schwäb. Alb liest, der die mittlere Jahrestemperatur derselben zu + 4 bis 5° Reaumur angibt, und z. B. anführt, dass oft der Mähende in der Heuerndte Eis auf dem Grase findet!! Ich selbst erinnere mich noch aus meiner Knabenzeit wohl, dass es hin und wieder auf den Haber und auf das Oehmd schneite. Heutzutage folgt Habererndte und Oehmdet regelmässig fast unmittelbar auf die der Winterfrucht und um Mitte September spätestens ist fast Alles zu Hause. Damals fuhr man im Winter auf den Strassen von Dorf zu Dorf zwischen unübersehbaren Schneemauern, die die colossalen, oft mit 16 und mehr Pferden bespannten und mit der halben Schuljugend bedeckten Bahnschlitten aufgethürmt;